

cher Eintracht und kommunalem Frieden nicht dem Wort Gottes entgegenstehen. Eine Unentschiedenheit, ein Nebeneinander zweier Auffassungen in der Abendmahlsfrage aber konnte nur bedeuten, dass eine Auslegung falsch war.

Spengler fand seine Lösung mithilfe des ihm eigenen Verständnisses von Theologie. Hamm sieht hier ein „politisches oder wertrationales Kalkül“ in Spengler mit seiner Glaubensauffassung ringen. Man kann das auch anders sehen: Gerade hier, an einer der Wegscheiden der Reformation, werden Grundzüge von Spenglers „reformatorischem Einheitsmodell“ greifbar, in denen beides zusammen läuft. Seine Vorstellung von einer christlichen Gesellschaftsordnung weist ihn im Grunde genommen als Befürworter einer theokratischen Ordnung aus; hier macht sich bemerkbar, dass er der Übertragung von Amtsbefugnissen an Pastoren oder Prädikanten zumeist ablehnend gegenüber stand. Wahrheit der Lehre, christliche Einheit und Konformität – statt Toleranz –, obrigkeitliches Kirchenregiment und Glaubenszwang – dies charakterisiert sein Verständnis gesellschaftlicher Ordnung. *Und is gewiß, das sich Gottes wort nit nach den oberkaiten richten wirdet, sunder dieselben muessen sich, sie woellen oder woellen nit, nach dem wort lenken* (210). Auch gegenüber seiner unmittelbaren Umgebung blieb Spengler unerbittlich, wie man beiläufig erfährt. Aus einem Dokument der 1530er Jahre, das das Verhältnis zu seinem ebenfalls religionspolitisch engagierten Kanzleiuntergebenen Georg Frölich beleuchtet, wird deutlich, dass Spengler nicht nur unbedingte Loyalität verlangte, sondern auch explizite Zustimmung zum „wahren“ lutherischen Glauben forderte, so wie die Nürnberger Obrigkeit und natürlich er selbst ihn vertraten. Frölich wollte sich dem nicht fügen und lieber an einem *ort sin, do er nit gezwungen miste sin in dem stück zü gloüben* (272 FN 72).

In seinen letzten Lebensjahren hat sich der Nürnberger Ratsschreiber auch der Geschichte des eigenen Herkommens zugewandt und ein „Familienbüchlein“ angelegt. Es ist dem vorliegenden Band in einer mustergültigen, von Gudrun Litz besorgten Edition beigegeben. – Man darf nun gespannt sein auf die Summe, die der Erlanger „Advokat“ Spenglers aus seiner Beschäftigung mit dem Reformator gewinnen wird.

Chemnitz

Norbert Schnitzler

Wolf, Gerhard Philipp: *Armut – Judentum – Lutherforschung*. Beiträge zur fränkischen und französischen Kirchengeschichte. Neustadt an der Aisch, Verlag Degener & Co., 2004 (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 83). – XVIII, 453 S., Geb., ISBN 3-7686-4223-2.

Sammelbände mit bereits gedruckten und in Bibliotheken leicht greifbaren Aufsätzen neu herauszugeben, ist stets ein problematisches Geschäft. Der Band, den es anzuzeigen gilt, fällt jedoch aus dem Rahmen. Er dokumentiert das erstaunliche Forschungswerk eines fränkischen Lehrers, der im Laufe von dreißig Jahren trotz Schul- und Predigtendienst eine so vielgestaltige Publikationsliste zusammengebracht hat, dass der Verein für bayerische Kirchengeschichte gut daran tat, hiervon eine Auswahl von 18 Beiträgen (davon zwei neuen) in einem Band seiner Schriftenreihe zu bündeln. Der zunächst verwirrende Titel deutet bereits die Mannigfaltigkeit der hierin zur Sprache gebrachten Themen, aber auch ihre Verknüpfungsmöglichkeiten an: *Armut, Judentum und Lutherforschung in der fränkischen und französischen Kirchengeschichte*, wobei die Gliederung des Bandes wiederum anders vorgeht: „Biographica“ (Studien I-VI), „Judentum – vornehmlich in Franken“ (Studien VII-XI), „Armutsforschung“ (Studien XII-XIV) und „Gallica“ (Studien XV-XVIII). Erst bei der Lektüre erschließt sich der innere Zusammenhalt des Bandes durch stets wiederkehrende Motive und gemeinsame Fragestellungen. Als ganzes hat er zum Thema die Frage, „wie sich historische Erscheinungen und Entwicklungen in sozial- und kirchengeschichtlicher Perspektive ‚vor Ort‘ [...] auswirkten und widerspiegelten“ (409). Dieser „Ort“, an dem sich große Kirchengeschichte konkretisiert, kann zunächst der eigene Wohnort sein, wie mehrere Beiträge zur Armenfürsorge in der Stadt und im Landgerichtsbezirk Pegnitz zeigen; er kann der akademische Arbeitsplatz sein, wie die biographische Würdigung des Doktorvaters Walther von Loewenich (1903–1992) verdeutlicht; er kann sich beim ersten Besuch einer einzelnen Synagoge oder eines Heimatmuseums als mögliches Forschungsobjekt abzeichnen, wie die Aufsätze zum Judentum in Franken belegen; er kann schließlich durch Jubiläumsfeiern den Kirchenhistoriker zu Korrekturen überkommener Irrtümer veranlassen, wie es bei etlichen biographischen Studien der Fall gewesen ist. Personal- und Lokalgeschichte als „Prüfstein“ (252) der allge-

meinen Kirchengeschichtsschreibung: Dies ist der Schlüsselbegriff des ganzen Bandes.

Unter den „Biographica“ zunächst ein Aufsatz zu Friedrich Nausea (1496–1552) aus Waischenfeld, der als Wiener Bischof am Trienter Konzil teilnahm. Sowohl zur Biographie als auch zur Deutung dieser Gestalt bringt Wolf angesichts der mangelhaften Forschungslage eine Reihe maßgeblicher Korrekturen an. Auch die Einschätzung des fränkischen Pfarrers Johann Christoph Georg Bodenschatz (1717–1797) als „Vorkämpfer einer gerechteren Einstellung gegenüber den Juden“ wird einer kritischen Revision unterzogen. Wie sich sogar herausstellt, „konnte er unter dogmatischen Prämissen die Juden nur noch negativ beurteilen“. Ein verblüffendes Unternehmen ist mit der theologischen Interpretation des naturkundlichen Werks von Johann Friedrich Esper (1732–1781) geglückt, der zwar als Höhlenforscher zu Anerkennung kam, dessen theologischer Hauptberuf jedoch stets nur marginal berücksichtigt wurde. Demgegenüber hat Wolf den pietistischen Hintergrund Espers betont, dem die Natur ein „Spiegel der Heilsabsichten Gottes über die Grenzen des Irdischen hinaus“ (77) war. Hier ließe sich ein Hinweis zu den physikotheologischen Strömungen des 18. Jahrhunderts (Leibniz, Brookes, Gellert) anfügen. Rezeptionsgeschichtlich interessant ist Espers Wirkung auf den Naturforscher und -philosophen Gotthilf Heinrich von Schubert (1780–1860). Auch für den jungen Wilhelm Löhe (1808–1872) wurde – nun seinerseits durch Schubert geprägt – die „Natur (Fränkische Schweiz!) zur Chiffre für Gottes Schöpfermacht und Enthaltungs willen – im starken Kontrast zur Sündhaftigkeit und Bedeutungslosigkeit des Menschen“ (114). Die für Löhes weitere Biographie höchst aufschlussreiche Schilderung seiner „Lehr- und Wanderjahre“ 1831–1834, basierend auf dessen Tagebüchern, erscheint hier zum ersten Mal.

Neu ist ebenso der Aufsatz über den Rabbiner „Josel von Rosheim (1478–1554) und seine Zeit“, mit dem bereits die Judaica eröffnet werden. Dessen Bemühungen, das Verhältnis zwischen Christen und Juden grundsätzlich zu verbessern, hatten kaum Erfolg. Exemplarisch war der misslungene Briefwechsel mit Luther, „ein Zeugnis versäumter Gelegenheit“ (142). Auch der Nürnberger Reformator Andreas Osiander (ca. 1494–1552) gelangte trotz humanistisch geprägter Inschutznahme der Juden vor falschen Vorwürfen letztlich nicht wirklich zu einer versöhnlichen Einstellung.

Beispielhaft für diverse lokalgeschichtliche Forschungen zu jüdischen Gemeinden in Franken sind Wolfs Studien über Aufseß und Kunreuth in den Band aufgenommen, ferner seine Darstellung der evangelischen Judenmission im Bayern des 19. Jahrhunderts – mit einem Ausblick ins 20. Jahrhundert.

Drei Aufsätze zur „Armenforschung“ gehen der Frage nach, wie sich die staatlichen und kirchlichen Bestimmungen zur Armenfürsorge im 19. Jahrhundert in der fränkischen Gemeindegewirklichkeit konkretisierten. Hier wären vielleicht ein Rückgriff auf die spezifisch lutherische Tradition (evangelisches Armenwesen in Nürnberg seit 1522!) wie auch bei der Neubearbeitung für diesen Band wenigstens ein aktualisierender Hinweis auf jüngere Entwicklungen in der Armutsforschung am Platz gewesen, die mit Sachße/Tennstedt ja keineswegs schon an ihr Ende gekommen waren.

Der die „Gallica“ eröffnende Beitrag zur „Revision der politisch-ideologischen Lutherauffassung in Frankreich“, der in Zusammenhang mit Wolfs Dissertation von 1972 (gedruckt 1974) entstand, führt anhand eines instruktiven Literaturberichts zur Forderung, der neueren französischen Lutherforschung „die ihr gebührende Beachtung“ (369) zu schenken. Direkt in die Reformationszeit führt dann wieder eine aspektreiche Untersuchung von „Luthers Beziehungen zu Frankreich“. Die beiden letzten Aufsätze gelten der Geschichte der Hugenotten. Sie nehmen den Widerruf des Edikts von Nantes (1685) und die hierauf erfolgte Ansiedlung französischer Gemeinden in Franken (1686) anlässlich der 300jährigen Gedenktage unter die Lupe. Damit wäre das komplexe Beziehungssystem, das der Auswahl des Bandes zugrunde liegt, noch einmal besonders einleuchtend vorgeführt.

Die Ausstattung mit Bildern, Karten, hervorragenden Verzeichnissen und einem schönen Geleitwort von Gottfried Maron verdient es, ausdrücklich hervorzuheben zu werden. Ein inhaltlich wie methodisch nützliches Buch – gerade in dieser Zusammenstellung.

München

Tim Lorentzen

Vogler, Günter: *Thomas Müntzer und die Gesellschaft seiner Zeit*, Thomas-Müntzer-Gesellschaft e.V., Veröffentlichungen Nr. 4, Mühlhausen, 2003, 197 S., Kart. ISBN-Nr. 3-935547-06-4.

Der Band enthält zwölf Aufsätze zum Themenkreis Thomas Müntzer. Der Autor (von 1969 bis 1996 Ordentlicher Professor